Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 49 (1997)
Heft: 8

Artikel: Erkenntnis durch Überdruck
Autor: Heybrock, Mathias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-932053

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erkenntnis durch Überdruck

Einst galt das Bild als heilig, heute ist es seriell hergestellter Gebrauchsgegenstand. Der scheinbar selbstverständliche Bildbegriff unserer Informationsgesellschaft wurde an einer Kölner Tagung in Frage gestellt. Nach Antworten suchten Vertreter von Theorie und Praxis.

Mathias Heybrock

Das Europäische Dokumentarfilm Institut in Mühlheim wollte es endlich wissen. «Was ist ein Bild?» lautete die Frage, durchaus gestellt mit Sinn für jenes Staunen über scheinbar Selbstverständliches, das Philosophen als Grundlage der Erkenntnis beschreiben. Im *joint venture* mit der Kunsthochschule für Medien in Köln und dem Stuttgarter Haus des Dokumentarfilms lud man in die Kölner Cinemathek: Dort sollten Vertreter von Film, Fotografie, Kulturtheorie, Philosophie, Jurisprudenz und Hirnforschung miteinander über den Bildbegriff ins Gespräch kommen. Manchem Gast allerdings erschien gleich die Fragestellung skandalös. Der bewusst allgemein gehaltene *approach* geriet in Verdacht, das Bild unabhängig von soziohistorischen Veränderungen ontologisch fassen zu wollen. Schliesslich könne man heute doch auch nicht mehr fragen, was Metaphysik sei, so der französische Filmwissenschaftler Raymond Bellour. Natürlich ist ein Bild nichts Natürliches, und zumindest geheimes Einverständnis herrschte darüber, dass das Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit im Mittelpunkt der Überlegungen stand. Andererseits hat ein bisschen Humor auch noch niemandem geschadet.

Doch wer in genealogischen Verfahren geschult ist, und das waren fast alle, wollte sich kaum nachsagen lassen, er fröne einer grossen Erzählung. Bei dem Versuch, über die Zahl Eins hinaus zu kommen, gelangte man mit schöner Regelmässigkeit zur Zwei. Raymond Bellour erklärte sein Modell der Doppelhelix: Die beiden Elemente des Films, das fotografische Einzelbild und seine Sukzession in der Zeit, seien untrennbar miteinander verbunden. Bei ihrer Analyse nicht der Bilder, sondern Blicke sprach die Kulturtheoretikerin Gerburg Treusch-Dieter mit Bataille, über Gesetz und Eros. Der Hirnforscher Detlef B. Linke verwies anhand der beiden Gehirnhälften auf das Gegenüber von Wort und Bild. Und Christina von Braun erinnerte daran, dass dem Sehen der in unserer Gesellschaft weit unterrepräsentierte Sinn des Hörens gegenüberzustellen sei: Über die Opposition sollte sich Kenntnis vom Bild vermitteln.

«Der zynische Körper» von Heinz Emigholz

Selbstverständlich beharrte keiner der Anwesenden auf strengen Dualismen; Kategorien möglichst durchlässig zu gestalten, galt als Kardinaltugend. Konsequent wurde etwa auf die Unmöglichkeit hingewiesen, das dokumentarische Bild strikt vom experimentellen und beide wiederum strikt vom fiktionalen zu trennen. Das aber sei inzwischen ein so bekannter Sachverhalt, warf Angela Haardt, ehemalige Direktorin der Kurzfilmtage Oberhausen, aus dem Publikum ein, dass eine beständige sprachliche Verständigung darüber absolut überflüssig sei. Lieber hätte sie über Cadragen geredet, und das hätte ja zumindest mit den Rahmenbedingungen von Bildern zu tun gehabt. Aber niemand wollte mittun.

Wo die analytische Zunft abwägte und offenhielt, liessen die anwesenden Künstler Pragmatismus walten. Sie erweiterten die Ausgangsfrage zu: «Was ist ein gutes Bild?» und antworteten: «Wenn es, für mich, funktioniert.» Allein der Vortrag von Heinz Emigholz war die ganze Veranstaltung wert. Emigholz zeigte «Schenic-Tady III» (BRD 1972 – 75), «Die Basis des Make-up» (BRD 1979 – 84) sowie Teile seines neusten Projekts «Photographie und jenseits» und erläuterte live zur Projektion der stummen Filme seinen Bildbegriff. Es ist ihm materialisiertes Denken, in einem viel stärkeren Mass als die Schrift. Denn wo das Bild eine Vielzahl von Ideen simultan vermitteln kann, muss die Schrift dem Gedankenstrom sukzessive hinterherhecheln. In den Filmen von Emigholz stärken repetierende Verfahren und lange Einstellungen das Einzelbild – sei es Fotografie oder Zeichnung –, anstatt es dem Fluss der Narration unterzuordnen: So drückt sich die spezifische Raumwahrnehmung und das Denken eines Körpers aus, der «zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist». 90 Prozent aller existierenden Bilder bezeichnet Emigholz dagegen als Kalauer – sie illustrierten le-

diglich, was schon jeder weiss. Es gehörte zu den ironischen Momenten, dass tags zuvor ausgerechnet Birgit Hein nach der Vorführung ihres Films «Baby I Will Make You Sweat» (D 1994) sagte, sie hätte kein Problem damit, zu sagen, ihre Bilder seien illustrativ. Und obgleich narrativ, realisiert ihr Film den radikal persönlichen und vollkommen klaren Ausdruck ihres Denkens.

Der Widerspruch reduziert sich jedoch letztlich auf unterschiedliche Strategien in der Negation von Klischees. Wo Hein Illustrationen für ihre Zwecke umkodiert, steht bei Emigholz der genuine Entwurf eines anderen Bildes. In der Abschlussdiskussion konstatierte Detlev B. Linke, dass die Kunst der letzten zehn Jahre daran arbeitet, gegen die «Bilderflut» neue, nicht kompromittierte Bilder zu setzen. Damit konnte sich Birgit Hein ebenso anfreunden wie Heinz Emigholz, der als ersten Impuls seiner filmischen Arbeit die Erfindung einer Bildersprache beschrieben hatte, die er nirgendwo sonst verwirklicht sah. Dass damit erneut die Verbindung zu den Worten hergestellt wurde, machte die Frage «Was ist ein Bild?» nicht einfacher, illustrierte aber perfekt das diskontinuierliche Montageprinzip der Tagung. In der zyklischen Wiederkehr von Ideen und Analysen kreierte sich ein Zeitbild: ein Dialog gelegentlich seltsamer Allianzen und Kontraste, ein Innehalten, dem Kausalität und letzter Sinn – das ist ein Kompliment – fehlte.

Wenn Mitveranstalter Rolf M. Bäumer dennoch in regelmässigen Abständen fast gequält in den Saal rief, was das denn nun eigentlich sei, ein Bild, so war seine Verzweiflung vor allen Dingen rhetorischer Kniff. Die Forcierung zwang alle Beteiligten zu einem gewissen mentalen Überdruck, der sich immer wieder in überraschender Erkenntnis entlud. Doch jedesmal blieb sie partiell, begleitet zuweilen von einem scheuen Lächeln oder einem Achselzucken. Zum Glück. Denn eine befriedigende Antwort wäre tatsächlich ein Skandal gewesen. ■

Die Tagung fand vom 19. – 21. Juni in der Kölner Cinemathek statt. Von Heinz Emigholz gibt es ein wunderschönes Buch zur Theorie der Bildproduktion, das auch Fotografien und Zeichnungen von ihm enthält.
Heinz Emigholz: Kreuz der Sinne, Krieg der Augen. Martin Schmitz Verlag (Kassel), 1990, illustr., 77 Seiten. Fr.20.–.

Inserat

Bei uns bist Du im richtigen Film!

S ∀ L

Die Schule für Sprache und Kultur

Schule für Angewandte Linguistik

Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich
Tel. 01/361 75 55, Fax 01/362 46 66
und
Sägenstrasse 8, 7000 Chur
Tel/Fax: 081/ 253 94 44

Medienberufe, Sprachunterricht, Übersetzen, Sprachkultur

Allgemeinbildende Kurse

Im Herbstsemester 97/98:
„Nouvelle Vague" und das „Junge Französische Kino" der 90er Jahre